



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Christian Morgenstern: Zwei Briefe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69936)

ZWEI BRIEFE CHRISTIAN MORGENSTERN'S

Lieber Herr C.

Sie müssen mir nun auch den Widergefallen tun, dafür, daß ich mich in der Auswahl der Geschichte sehr habe von Ihnen lenken lassen, Ihnen und mir das e in Melancolia wiedergeben. Melancolia ist einfach unerträglich, es wirkt sentimental, es hat keine Entfernung. An Dürer werden die wenigsten denken. Melencolia frappiert wenigstens, mögen die einen an einen Druckfehler glauben (was aber doch nur bei den Gedankenlosesten geschehen wird), mögen die andern es für eine Marotte halten, Dürer in einem (etwaigen) Fehler zu kopieren. Das Denken an einen Druckfehler wie das an eine Schrullenhaftigkeit, ja selbst Geziertheit ziehe ich durchaus dem sentimentalischen Mitschwingen vor. Sie müssen durchaus fühlen, daß ich hier wenn auch etwas diffizil, so doch ganz richtig empfinde. Die Stimmung des Dürerschen Stiches, der Blick des dort auf dem Domdache sitzenden Weibes ist's, woran ich leise erinnern möchte. Bei Melanc... geht alles gleich in die Brüche, Melancholie an Laura fällt einem ein, kurzweg mehr der romantische Sinn des Worts. —

Obermais bei Meran, Villa Kirchlechner.
Mitte Sept. 06.

Lieber ...

Vom Verlag Cassirer gebeten, die Korrekturen Ihres Romans „Geschwister Tanner“ mitzulesen, nehme ich mir die Freiheit heraus, diese verhältnismäßig passive Tätigkeit ein wenig aktiver zu gestalten. Und ich

habe ein so unmittelbares, aufrichtiges Interesse an Ihnen und Ihrer Schriftstellerei, daß Sie's mir gewiß nicht verübeln werden, wenn ich mir erlaube, Bogen für Bogen mit kleinen Bemerkungen zu begleiten, Bemerkungen, die sich natürlicherweise vornehmlich nur auf sprachliche Dinge beziehen werden. Ich glaube Sie um so weniger zu kränken, als Sie Herrn Cassirer selbst gestanden haben, es sei Ihnen persönlich unmöglich, an der Sache herumzufeilen, aber schließlich recht, wenn ein anderer dies durchaus tun wolle. Es würde mir nun ein besonderes Vergnügen sein, Sie durch den Charakter besagter Bemerkungen von Ihrem Widerwillen gegen diese künstlerische Nacharbeit, die bei Ihrer Art zu arbeiten doppelt notwendig erscheint, einigermaßen zu heilen. Ich will damit beginnen, Ihnen mitzuteilen, was ich bei Lesung des ersten Bogens ungefähr empfand, — wobei Sie wissen müssen, daß ich bei Anfang jeder neuen Lektion vor allem die sprachliche Seite ins Auge fasse, indem sie mir fast immer den stärksten Aufschluß über den Autor gibt — so sehr ich dann auch später oft einlenke, ja widerrufe. Also: der Anfang Ihrer Arbeit machte auf mich, aus dem Privatgebiet des Handschriftlichen in die Öffentlichkeit des Drucks gerückt, einen schlechten Eindruck. Ich sah (wie immer) zunächst nur die Untugenden Ihres Stils, das ohne Not Weit-schweifige, das Saloppe des Satzbaus, die zur Trivialität führende Selbstgefälligkeit, die grammatikalische Unsicherheit, die Schiefe und mangelhafte Durchführung eines oder des andern gewählten Bildes. Richten Sie auf diese Punkte Ihr Augenmerk, und zwar, wenn nicht während des Schreibens, so unbedingt nach der ersten

Niederschrift der Seite, des Abschnitts oder des ganzen Werkes, und Sie werden der beschämenden Nachsicht nicht mehr bedürfen, die sich sonst in das Lob der öffentlichen Kritik zweifellos mischen würde. Beherrschung des Materials ist die erste Bedingung, und sie dürfen wir auch endlich heut in Deutschland von jedermann fordern. Da ich weiß, wie Sie arbeiten — ich beneide Sie vom Standpunkt dessen darum, dem der Ausdruck seiner Gedanken und Empfindungen in Prosa die größte Mühe bereitet — füge ich noch dies hinzu: Im Augenblick der Produktion darf einem alles gefallen, alles als die schönste und beste Lösung erscheinen. Im Augenblick des Hinschreibens mag man in jeden Satz verliebt sein, hinterher aber muß diese „Affenliebe“ des Verfassers der anspruchsvollen und verwöhnten Strenge des Lesers weichen. Nicht nur aber sein erster und sein bester sondern auch sein unnachsichtigster Leser zu sein, halte ich für ein Grundprinzip jedes Schriftstellers. Ich habe Ihnen noch mehr zu sagen (und zu raten); aber es läßt sich das alles besser an Ihren Text selbst anknüpfen. Stoßen Sie sich nicht daran, wenn manches pedantisch und magistral klingen sollte: die Hauptsache ist, daß es, wenn auch nur in Kleinigkeiten, Ihre Aufmerksamkeit auf stilistische Dinge erhöht.
